

Blick in die Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Konsumenten (fast 3000 Schüler!) handeln gelegentlich oder regelmässig mit Rauschgift. Der Anteil der Jungen ist zwar noch höher als der der Mädchen, es zeichnet sich aber allmählich eine Angleichung ab. Beachtlich ist, dass der Anteil der Mädchen, die 14 Jahre und jünger waren, als sie das erstmal Rauschgift nahmen, höher ist als der der Jungen. Es fällt weiter auf, dass die höchsten Anteile bei Schülern der Berufsschulen liegen. Die Anteile der Gymnasiasten betragen dagegen weniger als die Hälfte und unterbieten den Gesamtdurchschnitt deutlich.

Als Motiv für den ersten Rauschmittelkonsum gaben 57,1 Prozent der Befragten «Neugier» an. Diese Aussage ist aber nach Meinung der Gesundheitsbehörde nur vordergründig. Aus dem Zusammenhang der Untersuchung ergibt sich, dass vielmehr Kommunikationsstörungen z. B. in der Familie, der Schule oder am Arbeitsplatz der Grund für den Griff zum Rauschmittel waren.

Im Gegensatz zu Dr. Frenzel, der die Möglichkeit offenliess, dass es Menschen gäbe, die Haschisch vertrügen, ohne gesundheitliche Störungen zu erleiden, berichtete ein Diskussions Teilnehmer von neuesten Erkenntnissen der Erforschung der Hirnströme im Zusammenhang gerade mit Haschischgenuss. Er sagte, dass grundsätzlich jeder Konsum dieses Mittels zu negativen Veränderungen der Hirnströme führe.

Abwehr

Drei Abwehrmassnahmen sieht Dr. Frenzel als unumgänglich an: repressive, therapeutische und prophylaktische. Bei den repressiven Massnahmen gerät der Gesetzgeber allerdings in Schwierigkeiten, denn den Grossimport von Rauschmitteln zu überwachen und zu verhindern, ist, wie gerade die jüngste Vergangenheit gezeigt hat, in Grenzen möglich. Unmöglich dagegen ist es, den Kleinimport zu drosseln oder gar zu stoppen. Kleine Mitbringsel für gute Freunde oder für den Eigenbedarf machen es so schwer, den Rauschmittelverbrauch unter Kontrolle zu bringen. Auch ist es eine Frage, ob die von den USA erwogenen Prämien für das Niederbrennen von Mohn- und Hanffeldern einen nennenswerten Erfolg bringen werden, denn es ist erwiesen, dass die Erzeuger dieser Rohmaterialien oft nicht wissen, welche Schäden ihre Produkte im Endstadium anrichten.

Zu den therapeutischen Massnahmen kann bisher mangels Erfahrungen wenig gesagt werden. Aber da die Rückfallquote mehr als 90 Prozent beträgt, müssen die bisher angewandten Mittel als unzureichend angesehen werden. Allerdings sind nicht nur Fremdmittel an diesem schlechten Ergebnis schuld, auch die fehlende Einsicht in die eigene hoffnungslose Lage trägt entschieden dazu bei. Fast jeder Rauschmittelabhängige schätzt seine Lage absolut falsch ein und trägt durch inadäquates Verhalten zum Scheitern der Heilversuche bei.

Inwieweit therapeutische Wohngemeinschaften oder Unternehmungen wie «Release» in der Lage sind, diese negativen Ergebnisse positiv zu beein-

flussen, muss die Zukunft zeigen. Im Augenblick tendiert der Markt in der «Scene» ausschliesslich zur Hausse für die Rauschmittel- und Drogenabhängigen und -gefährdeten.

Mehr fordern

Das Schwergewicht der Abwehr liegt also auf der Prophylaxe. Dass Mahnungen, Hinweise, ja selbst sichtbare Beispiele des körperlichen und seelischen Verfalls nicht abschreckend wirken, hat die Vergangenheit gezeigt. Der Erfolg muss also aus einer anderen Richtung kommen. Eine — wenn auch vage — Möglichkeit ist die, die Jugend mehr zu fordern als bisher, d. h., ihr mehr Engagement abzuverlangen oder sie für das Engagement an der Gemeinschaft zu begeistern. Dass diese Therapie helfen kann, beweist die Statistik: Politisch engagierte Jugendliche sind weitgehend rauschmittelfrei. Eine weitere Gelegenheit zur Unterstützung und Hilfe bieten Vertrauensleute in Schulen, in der Bundeswehr und in grösseren Betrieben. Ein Lehrer in jeder Schule, ein Kamerad in jeder Einheit und ein Kollege in jedem Betrieb, jeder speziell ausgebildet und mit allen Problemen vertraut, können labilen oder unentschlossenen Jugendlichen die Stütze sein, um «die Kurve» zum Positiven zu kriegen. Absolute Voraussetzung ist allerdings eine qualifizierte Ausbildung und absolute Diskretion gegenüber Aussenstehenden. Ein falscher Zungenschlag zerstört gerade hier mehr als ein nichtvorhandener Helfer. —e-

Angesichts der Tatsache, dass dem behördlichen Kampf gegen die Ausbreitung der Drogenseuche bis jetzt noch recht enge Grenzen gesetzt sind (auch in der Armee!) und dass — wie der Hamburger Bericht deutlich hervorhebt — die Therapie für Süchtige derart unzureichend ist, dass die Rückfallquote mehr als 90 Prozent beträgt, besteht wohl nicht der geringste Anlass für eine optimistische Lagebeurteilung. Um so merkwürdiger mutet es an, dass der Bundesrat dem Druck interessierter Kreise nicht standgehalten und auf die von den USA angebehrte Auslieferung des «Drogenapostels» Timothy Leary verzichtet hat.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzog

Blick in die Welt

Wiederholt sich die Geschichte wirklich nicht?

Zum Argumenten-Arsenal der Linken gehört u. a. auch die Behauptung: «Die Geschichte wiederholt sich nicht.» Demzufolge wird man nicht müde, die Befürworter der militärischen Landesverteidigung als «kalte Krieger» und als «Ewig-Gestrige» abzuqualifizieren und auch nur die geringste Möglichkeit einer Bedrohung zu leugnen. — Nun haben jüngst zwei Zeitungsmeldungen auf eine geradezu unheimliche Art bewiesen, dass die Geschichte sich eben doch wiederholt. Ende letzten Jahres hat Armeegeneral Heinz Hoffmann, Kriegsminister der DDR und Oberkommandierender der Nationalen Volksarmee, dem Hitler-Sympathisanten und ägyptischen Diktator Anwar el Sadat in Kairo einen offiziellen Besuch abgestattet. In dieser Asylstätte zahlreicher ehemaliger Nazis und Kriegsverbrecher erklärte Hoffmann im Namen der DDR-Regierung, dass Ostdeutschland jederzeit bereit sei zur Waffenhilfe gegen Israel! Nachdem es den Nazis nicht gelungen

ist, das jüdische Volk gänzlich auszurotten, bietet ein deutsch-kommunistischer General dem arabischen Diktator Waffen und Soldaten für die zweite Runde der Judenvernichtung an! Man muss so etwas zweimal lesen, um diese Ungeheuerlichkeit in ihrem ganzen Ausmass zu erfassen. — Die zweite Meldung erschien Ende Januar in der Presse. Sie gab bekannt, dass Ulrike Meinhof und Andreas Baader, die Anführer der «Roten-Armee-Fraktion» (auch «Baader-Meinhof-Bande» genannt), engste Verbindungen mit den palästinensischen Terroristen unterhalten und dass Mitglieder der «RAF» sich auch an Aktionen gegen Israel beteiligen. Im Gegensatz zum Altkommunisten Hoffmann gehören Meinhof, Baader und Konsorten der bundesdeutschen «Neuen Linken» an, die mit den gleichen Argumenten gegen Israel kämpft wie seinerzeit die Judenmörder Streicher, Himmler & Cie. — Und da gibt es angesichts dieser verbrecherischen Tatsachen Leute, die behaupten, dass die Geschichte sich nicht wiederholt, und die z. B. jeden als faschistoid verteufeln, der nur mit Misstrauen die Bemühungen des Kremls um eine europäische «Sicherheitskonferenz» verfolgt.

H.